

Porträt Joseph S. Blatter
Erschienen Juli 2007 in der Zeitschrift 50+

Hüter des runden Grals

Der Schweizer Joseph S. Blatter wurde kürzlich als Fifa-Präsident bis 2011 bestätigt und tritt somit seine dritte Amtszeit an. Unter seiner Ägide ist der Fussball zu einer Wirtschaftsmacht aufgestiegen. Der Mensch dahinter ist schwierig zu fassen.

Helen Weiss

Er ist einer der bekanntesten Schweizer und gehört zweifellos zu den einflussreichsten Männern der Sportwelt: Joseph S. Blatter präsidiert den mächtigsten Sportverband der Welt, bei dem mehr Nationen mittun, als bei den Vereinten Nationen, der UNO. Umstritten ist er, der kleine Mann aus dem engen Walliser Tal, der in der weiten Welt seine Netzwerke knüpft, strategisch und taktisch brillant seine Position zu verteidigen weiss und seinen Hang zum Pathos bei Auftritten oftmals etwas zu stark auslebt. Gerne sieht sich der Präsident der Fifa (Fédération Internationale de Football Association) als grosser Visionär, doch seine Kritiker verpassen ihm immer wieder den Stempel des berechnenden Machtmenschen und gefühlskalten Funktionärs. Korruption und Amtsmissbrauch gehören zu den meist genannten Anschuldigungen an die Adresse des 71-Jährigen. Seit seiner Amtsübernahme im Juni 1998 verfolgen den Schweizer die Vorwürfe, den wichtigsten Posten im Weltfussball nicht mit sauberen Mitteln übernommen zu haben und ein autokratisches System zu führen. Der Mensch hinter dem Fifa-Boss ist schwer zu fassen. Die ständige Angst darum, vom Thron gestossen zu werden, macht aus dem einstmals charmanten und sympathischen Walliser – wie ihn langjährige Mitarbeiter beschreiben – einen gehetzten und misstrauischen Herrscher.

«König» Blatter

«Blatter will hart sein, hart und entschlossen. Er will den Anschein erwecken, dass dem so sei. Ist es aber nicht, denn Joseph S. Blatter ist feinfühler und verletzlicher, als er es gerne wäre», schreibt der Journalist Bruno Affentranger in seinem eben erschienen Buch «Sepp – König der Fussballwelt». Präsident Blatter sei einer, der zu Entscheidungen zwingt, für oder gegen ihn. Kalt lässt er keinen, weder Freund noch Feind. Als genial beschreiben ihn die einen, als schonungslos die andern. Aus dem schlauen Walliserbub wird ein gewiefter Sportpolitiker, aus dem Josef Blatter wird ein Joseph (Schoseff) S. Blatter. Einer, der sich von seinen Freunden und Vertrauten gerne Sepp rufen lässt und deshalb kurzerhand ein Mittelinitial zwischen Vor- und Nachnamen konstruierte. Joseph S. Blatter fasziniert, weil neben seinem

weltmännischen Auftreten immer wieder die Bauernschläue durchblitzt, seine Machtgier oftmals geradezu erschreckend, dann wiederum auch etwas lächerlich ist. Er lässt sich hofieren wie ein König, zelebriert heroische Momente, ist überhaupt einer riesigen Geldmaschine und gleichzeitig einer weltumspannenden Religion namens Fussball.

Rascher Aufstieg

Joseph ist ein kleines Kind, zu früh geboren im März 1936 in Visp. Was ihm an Körpergrösse fehlt, macht der junge Blatter durch Charme wett. Ein guter Tänzer ist er, auf Hochzeiten gibt er den Conférencier. Grosser Tatendrang und die Konzentration auf das Wesentliche sind schon früh seine Stärken. Als Schüler schwänzt er die morgendliche Messe, arbeitet stattdessen als Laufbursche in Zermatter Hotels. Auch der Fussball fasziniert Blatter seit frühester Kindheit. Als Spieler bringt er es in die 1. Liga beim FC Sierre. Sein Vater sagt ihm, er solle etwas Rechtes lernen, mit Fussball würde er es nie schaffen, Geld zu verdienen.

Sein Studium zum Volkswirt schafft er in nur vier Jahren, finanziert hat er sich seine Ausbildung mit Ferienjobs im Hotel und als Sportjournalist. «Ich brachte mich mehr schlecht als recht durchs Studium», erinnert sich Blatter. «Dann konnte ich beim Walliser Verkehrsverband und beim Schweizer Eishockeyverband meine ersten Sporen abverdienen.» Der junge Blatter erklimmt erfolgreich die Karriereleiter, seinem Ehrgeiz und Können allein schreibt er den Erfolg nicht zu. «Ich bin privilegiert», sagt er bescheiden, «weil ich irgendwann wusste, was ich wollte.» Man müsse im Leben etwas suchen. «Man findet es, wenn man es mit genügend Nachdruck sucht», ist er überzeugt.

Schwieriges Privatleben

Später arbeitet er beim Schweizer Uhrenhersteller Longines und kommt 1975 als Direktor der Fifa-Entwicklungsprogramme zum Weltfussballverband. Mit diesen Programmen legt er den Grundstein für die Weltmeisterschaften in den Alterskategorien U-20 und U-17 sowie im Frauen- und Hallenfussball. Die Fifa wächst mit ihm und er mit der Fifa. Für die Entwicklungsprogramme reist er herum, predigt und arbeitet mit den Trainern in Südamerika, in der Karibik, in Afrika und Zentralamerika zusammen. In dieser Funktion blüht er auf.

1981 steigt Blatter zum Generalsekretär der Fifa auf, neun Jahre später wird er zusätzlich mit den Befugnissen eines Exekutivdirektors (CEO) ausgestattet. «Die Begeisterung habe ich mir erhalten, sie hält mich am Leben.» So erfolgreich Joseph S. Blatter in beruflicher Hinsicht ist, privat scheint er das Glück nicht gepachtet zu haben. Dreimal war er verheiratet, zuletzt mit der besten Freundin seiner Tochter, der 24 Jahre jüngeren Delphintrainerin Graziella Bianca. «Mein Privatleben war immer zweitrangig, worunter meine Partnerinnen litten», sagt er. «Aber man muss nun mal eine Wahl treffen.» Heute

lebt er mit seiner früheren Liebe, mit der Polin Ilona Boguska, zusammen, die für die Fifa Dolmetscherdienste verrichtet.

Korruption

1998 tritt der bisherige Fifa-Präsident João Havelange zurück, Blatter wird gewählt. Sein steiler Aufstieg ruft missgünstige Geister und Kritiker auf den Plan. 18 afrikanische Delegierte seien bestochen worden, behauptet Farah Addo, Ex-Vize-Präsident des afrikanischen Verbands, nach der Wahl vor Kameron. «Über dieser Wahl bleibt der Schatten der Korruption hängen», urteilt Fifa-Vizepräsident David Will. Wie Recht er damit haben sollte, weiss Will damals nicht. Der Vorwurf, dass Blatter Stimmen gekauft haben soll, haftet dem Walliser fortan an. «Das brachte ich nicht mehr weg, obschon nichts davon stimmte», erklärt Blatter. «Am besagten Abend, als die Bestechung erfolgt sein soll, war ich gar nicht im Fifa-Hotel, sondern mit meiner Tochter beim Abendessen auswärts. Trotzdem wird noch immer behauptet, ich hätte mir die Wahl erkauft.» Er sei damals einfach unerwünscht gewesen, andere wollten die Fifa übernehmen. «Aber ausgerechnet seit meiner Wahl läuft es bei der Fifa sehr gut, gerade finanziell.» Er verstehe seinen Beruf als «Berufung» und gehe seiner Arbeit mit Leidenschaft und Engagement an. «Das spüren die Leute, auch wenn es einige wenige Neider gibt, die mir andere Motive unterstellen», erklärt er. Zwar treffen ihn die Diffamierungen, doch Blatter hat sich eine dicke Haut zugelegt, wie er es ausdrückt. Entschädigt dafür werde er durch die Sympathie und Wärme, die man der Fifa und ihm in den armen Ländern in Afrika, Asien oder Lateinamerika entgegenbringe, wo die Unterstützung der Fifa sehr geschätzt werde. «Und weil ich ein reines Gewissen habe und mir keine Verfehlungen vorzuwerfen brauche, schlafe und erhole ich mich immer bestens.»

Wiederwahl

Ohne Frage hat Joseph S. Blatter in seiner bisher elf Jahre andauernden Präsidentschaft der Fifa Veränderungen beschert. Bestand die Fifa zu Beginn seiner Amtszeit aus elf Personen, bietet der nagelneue, 160 Millionen Franken teure Hauptsitz «Home of Fifa» in Zürich heute rund 300 Angestellten Platz. Die Sponsorengelder beginnen unter der Ära Blatter zu fließen wie nie zuvor. Während die Fifa mit der Weltmeisterschaft 1998 rund 211 Millionen Franken einnimmt, soll die WM 2006 in Deutschland gar 1,5 Milliarden Franken in die Verbands-Schatulle gespült haben. Blatters Jahresgehalt beläuft sich laut seinen eigenen Aussagen auf eine Million US-Dollar jährlich. Blatter hat es geschafft, dem Fussball eine höhere weltpolitische Dimension – als Entwicklungshelfer und Friedensstifter – zu geben und ihn gleichzeitig nach allen Regeln des Kommerzes auszupressen. Die Finanzen sind im sattgrünen Bereich, dies will Joseph S. Blatter für seine Visionen nutzen: «Wir haben eine gesellschaftliche Verantwortung, und diese will ich wahrnehmen», sagt er.

Inspiration

Am Fifa-Kongress Ende Mai im Hallenstadion Zürich wird Blatter für weitere vier Jahre in seinem Amt bestätigt. «Ich fühle mich ausgezeichnet, weil ich erstmals ohne Opposition wieder gewählt worden bin und das Vertrauen aller Verbände genieße», freut sich Blatter. «Jetzt kann ich die grossen Vorhaben der Fifa, insbesondere im sozialen Bereich, anpacken.» Die Entwicklungshilfe soll in der folgenden Amtszeit dominieren, dafür sind 70 Millionen US-Dollar reserviert. Die Europameisterschaft im kommenden Jahr in der Schweiz und in Österreich tangiert seine Arbeit hingegen kaum. «Die EURO 2008 ist Sache der UEFA, die Fifa ist nicht an der Organisation beteiligt.» Doch Mitfiebern wird der Fussball-König allemal: «Eines oder mehrere Schweizer Spiele werde ich mir sicher anschauen, weitere Matches je nach Einladung der UEFA.»

Trotz seines Alters fühlt er sich den Aufgaben seines Amtes problemlos gewachsen. In seiner Heimat Visp tankt er in den Bergen regelmässig Energie. Weilt er im Ausland, hält er sich diszipliniert an Ess- und Ruhegewohnheiten, um seinen Organismus nicht unnötig zu belasten. Und: Das runde Leder hält in ihn Schwung: «Fussball ist Emotion pur, und diese positiven Emotionen sind für mich der beste und schönste Antrieb.»